

Die Heizung im kommenden Winter

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Wohnen**

Band (Jahr): **16 (1941)**

Heft 11

PDF erstellt am: **16.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-101383>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

stieg von 326 im Vorjahr auf 360. Auch das bepflanzte Areal wurde um ein bedeutendes Stück größer, es zählt am Ende des Berichtsjahres 6716 Parzellen. Das Jahr 1940 brachte zugleich das Jubiläum des 25jährigen Bestehens des Vereins. Die Zahlen von 1916: 313 Parzellen und Einnahmen an Pachtzinsen von Fr. 8000.— beweisen am allerdeutlichsten die bisherige erfreuliche Entwicklung, wenn damit die heutigen Verhältnisse: 6716 Parzellen und Fr. 74 000.— Einnahmen an Pachtzinsen verglichen werden. Der Verein zählt 12 Lokalkomitees, von denen dasjenige von Wipkingen in bezug auf die Zahl der Parzellen, es sind deren 1310, an der Spitze steht, während sich das Komitee Fluntern mit beschei-

denen 87 Parzellen begnügt. Alle diese Komitees geben in Einzelberichten innerhalb des Gesamtberichtes ein anschauliches Bild über ihre ausgedehnte Tätigkeit, die Überwachung der Arbeit in den Gärten, das «Gemeinwerch» zur Besorgung allgemeiner Arbeiten, die Arbeiten und Verwertung der erzielten Erträge usw. Die Rechnung des Vereins schließt bei Fr. 76 267.50 Einnahmen mit einem Gesamtüberschuß von Fr. 1952.05 ab und weist ein Vermögen auf von Fr. 25 356.92. An der Spitze des Vereins steht nach wie vor Stadtrat Jakob Peter, der auch die Jubiläumsschrift zum 25jährigen Bestehen des Vereins verfaßte.

Die Milch, ein «Sorgenkind»

Während die große Zahl der übrigen lebenswichtigen Nahrungsmittel rationiert ist, besteht für die Milch das System der Kontingentierung, das heißt sie soll vom Milchhändler dem einzelnen Privatkunden ausgemessen werden nach dem Bezug im Mai und Juni 1941 unter Abzug von 10 Prozent. Gleichzeitig ist für das Gebiet der Stadt Zürich eine 2. Etappe der Sanierungsmaßnahme für das Milchhändlergewerbe durchgeführt worden, indem die Stadt in Bezirke aufgeteilt und für jeden Bezirk 3 Milchhändler bestimmt wurden, unter denen der einzelne Kunde soll wählen können. Die beiden Maßnahmen geben inzwischen zu mannigfachen Klagen Anlaß. Die Kontingentierung bedeutet insofern des öftern eine Ungerechtigkeit, als der sparsame oder minderbemittelte Bezüger sich von seinem kärglichen Quantum Milch einen sehr fühlbaren Abzug gefallen lassen muß, während derjenige, für den die Milch früher in Strömen fließen konnte, immer noch sehr fein raus ist. Auch Änderungen im Bedarf «können» zwar berücksichtigt werden, erfordern aber persönliche Vorsprache beim städtischen Kriegsfürsorgeamt unter Vorlage von Schriftenempfangschein, Milchbüchlein und eventuell ärztliches Zeugnis. Die «Sanierung» des Milchhandels wiederum hat dazu geführt, daß einzelne Milchfirmen von sich aus zur Bildung von Einerkreisen sich vereinbart

haben, der Konsument also wohl oder übel nur noch von einem einzigen Lieferanten Milch beziehen kann und dieser letztere eine schwere Konventionalstrafe zu gewärtigen hat, wenn er einem früheren lieben Kunden zu Gefallen sich in ein anderes Gebiet wagt. Das Kriegswirtschaftsamt sieht den Dingen offenbar vorläufig zu oder muß sie vielleicht auch laufen lassen, wie sie laufen wollen. Der «Benachteiligte» aber ist der Konsument, der für alle diese Nachteile noch 2 Rappen mehr für den Liter Milch zahlen darf. Die Milch ist damit zu einem rechten «Sorgenkind» für weite Konsumentenkreise geworden und man sieht mit gewissen Befürchtungen den Monaten entgegen, wo sie noch knapper, die Ungerechtigkeit in der Zuteilung damit noch fühlbarer wird und der Milchverbraucher, das heißt die einzelne Familie noch stärker in Abhängigkeit gerät vom guten oder ungenuten Willen einzelner Milchhändler. Eine Abhilfe für diese unangenehme Begleiterscheinung in der Milchversorgung der größten Stadt unseres Landes wäre wünschbar. Man muß dabei offenbar etwas andere Wege beschreiten, als das bisher versucht wurde. Aber andere Zeiten verlangen andere Mittel, und wir trauen es unsern Kriegswirtschaftsstellen zu, daß sie die heikle Frage schließlich doch noch werden lösen können.

Verhalten bei Fliegergefahr

Das Armeekommando erinnert an seine Weisung betreffend das Verhalten bei Fliegergefahr vom 19. Juni 1941. Es ist demnach zu beachten:

1. In den luftschutzpflichtigen Orten wird der Befehl «Fliegeralarm» und entsprechend «Endalarm» nur noch erteilt, wenn es die Umstände unbedingt erfordern.
2. Während der Alarmdauer, das heißt zwischen «Fliegeralarm» und «Endalarm» sind die Vorschriften, insbesondere über die sofortige Räumung der Straßen, strikte einzuhalten.

3. Wird durch Fliegerabwehr bei Tag oder Nacht auf Flugzeuge geschossen oder ist während der Nacht starker Motorenlärm aus der Luft vernehmbar, hat die Bevölkerung von sich aus in Schutzräumen oder Kellern Deckung zu suchen, auch wenn das Zeichen «Fliegeralarm» nicht gegeben wird.

4. Jedes Herumstehen aus Neugierde ist verboten.

5. Zuwiderhandlungen werden nach den Bestimmungen des Militärstrafgesetzes und den Strafvorschriften über den passiven Luftschutz geahndet.

VON UNSERER HEIZUNG

Die Heizung im kommenden Winter

Die für den kommenden Winter zur Verfügung stehende Brennstoffmenge wird wiederum knapp sein. Es gilt, sie sorgfältig einzuteilen, und es ist darum von Wert, zu wissen, wie sich der Verbrauch in den einzelnen Monaten gestalten kann und soll. Das hängt natürlich weitgehend von der Witterung,

das heißt vom Charakter des Winters ab. Immherin ist es wertvoll, zu wissen, wie sich der Brennstoffverbrauch in einem langjährigen Durchschnitt gestaltet hat. Es seien darum hier die Zahlen dieses Durchschnittsverbrauchs, wie er angenähert für eine lange Periode von Jahren festgestellt werden konnte,

wiedergegeben. Die Zahlen beziehen sich auf *Zürich* und damit selbstverständlich auch auf Orte mit ähnlichen Temperaturverhältnissen (*Zürich* hat in langjährigem Durchschnitt eine mittlere Jahrestemperatur von 8,7 Grad). Die Zahlen beziehen sich auf eine Heizgrenze von 10 Grad Außentemperatur und 18 Grad Innentemperatur. Der Brennstoffaufwand ist in Prozenten des gesamten Brennstoffverbrauchs angegeben.

Monat	Benötigte Brennstoffmenge
bis Ende Oktober	ca. 8,4 Prozent
November	» 14,0 »
Dezember	» 18,2 »
Januar	» 19,4 »
Februar	» 16,1 »
März	» 13,6 »
April/Mai	» 10,3 »

Interessante Untersuchungen zur Zimmertemperatur

Im Juliheft der Zeitschrift «Heizung und Lüftung» erschien ein interessanter Artikel zur Frage der «*Wandtemperatur im Raumklima*», verfaßt von Dipl.-Ing. *Dirk van Zuielen*, Delft. Auf die einzelnen technischen, komplizierten Überlegungen kann hier nicht näher eingegangen werden. Dagegen sind einige der Schlußfolgerungen interessant und es mögen hier deren zwei wiedergegeben werden.

Der Verfasser schreibt u. a. folgendes: «... So muß beispielsweise bei sehr viel Glas (in Fenstern. D. Red.) und bei einem Gebäude mit wenig Glas für Räume, die für denselben Zweck gebraucht werden, im erstern Fall eine höhere Lufttemperatur angenommen werden als im zweiten Fall, um eine gleiche Behaglichkeit zu erhalten.» Diese Bemerkung wirft ein bedeutsames Licht auf die dank der herrschenden Baumode vielerorts üblichen großen Fensterflächen, die ein so wundervolles Raumbild ergeben und dabei — so wunderbar viel Wärme absorbieren.

Als wie wichtig selbst Einzelheiten sich herausstellen können, geht aus einer weiteren Schlußfolgerung des Verfassers hervor, wenn er schreibt: «Abgesehen von der Verringerung des Einflusses der kalten Fensterfläche (sowohl auf die Luft wie auch auf die mittlere Raumtemperatur) durch Anordnung einer Heizquelle unter dem Fenster, wird durch Verwendung von Scheibengardinen bereits infolge ihrer Wirkung als Strahlungsschirm eine bedeutende Verbesserung erzielt.» Diese Bemerkung wiederum läßt klar erkennen, wie wichtig es ist, im Winter die Fensterläden zu schließen und die Vorhänge zu ziehen, um möglichst an Wärme zu sparen. Sie läßt aber auch erkennen, daß schon die Verwendung von Doppelfenstern gegenüber einfachem oder auch gegenüber bloßem Doppelglas fühlbare Wärmeersparnis mit sich bringt.

Der erwähnte Artikel sei übrigens dem technisch geschulten Leser zum Studium empfohlen.

Papierbriketts — ein untaugliches Brennmaterial!

(Mitg.) Gestützt auf einen Bericht der Eidgenössischen Materialprüfungs- und Versuchsanstalt der ETH., teilt das Kriegs-Industrie- und -Arbeitsamt folgendes mit:

Es besteht vielfach immer noch die Meinung, daß durch die Herstellung von Papierbriketten dem gegenwärtigen Mangel an Brennstoffen wenigstens teilweise entgegengewirkt werden kann. Dabei ist aber zu beachten, daß Papierbrikette *kein guter Brennstoff sind*. Der Heizwert des Papiers ist selbst im lufttrockenen Zustand nur *relativ gering*.

Wird das Papier für sich verbrannt, so brennt es mit langer Flamme; bei nicht genügender Luftzufuhr kann gleichzeitig eine *starke Rußbildung* auftreten, wodurch die Ofenzüge und Kamine verschmutzt werden. Gleichzeitig wird dadurch der Wärmeübergang verschlechtert und dementsprechend die Wärmeausnutzung vermindert.

Werden dagegen Papierbrikette hergestellt und mit andern Brennstoffen, wie zum Beispiel Kohle, Koks usw., zusammen verbrannt, so verbrennt das Papier unter Verkohlungs, wenn sich die Flamme nicht richtig entfalten kann und der Luftzutritt nicht rasch genug erfolgt. Gleichzeitig kann dadurch auch die *Verbrennung der andern Brennstoffe ungünstig beeinflußt* werden. Also auch in dieser Form ist die Verwendung des Papiers als Brennstoff nicht besonders zweckmäßig.

Die Verwendung des Papiers als Brennstoff kommt also nur in Frage, wenn es nicht anderweitig verwendet werden kann, was jedoch heute nicht der Fall ist. Heute ist vielmehr die *Sammlung von Altpapier* dringend nötig, um die Herstellung von Karton usw. sicherzustellen. Es ist daher Pflicht, das Altpapier für die Altstoffsammlung zur Verfügung zu stellen und auf seine Verbrennung zu verzichten.

DIE SEITE DER FRAU

Essen Sie in der Küche oder in der Stube? Eine Umfrage

Ob man in der Küche oder in der Stube, vielleicht sogar in der guten Stube essen soll, darüber sind sich gelegentlich weder die Wohnungshygieniker noch die planenden Architekten, sind sich aber auch Mann und Frau und Kinder keineswegs immer einig. So bildet sich dann da und dort ein «geduldeter» Zustand heraus, der zwar die Beteiligten nicht mehr

stark beschäftigt, sie aber auch nicht ganz befriedigt. Und doch sind die Essenszeiten oft die einzigen Augenblicke des Tages, wo man sich noch am gemeinsamen Tische findet und vielleicht einige Worte wechseln kann, die einzigen Augenblicke auch eines Ausruhens für die Frau, vielleicht auch für den Mann. Man sollte darum wirklich von Zeit zu Zeit wieder sich über-